

Trotz Inflation wird mehr gespart – oder wegen?

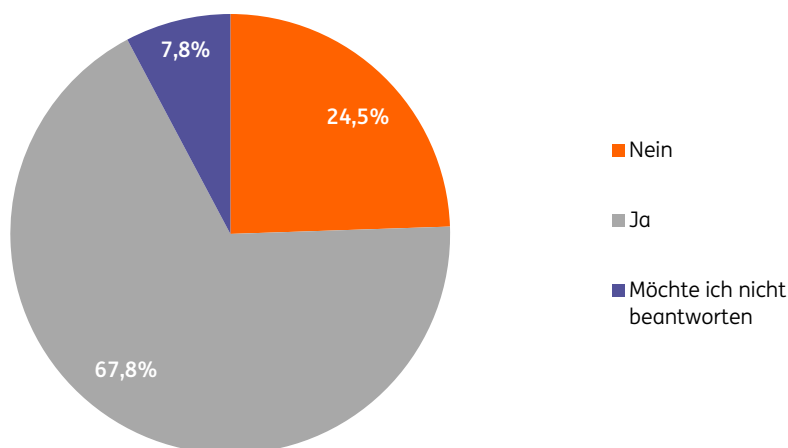
Deutlich mehr Verbraucherinnen und Verbraucher als noch vor einem Jahr geben an, über Ersparnisse zu verfügen. Aber zeugt das wirklich von einer Entspannung der finanziellen Situation der Haushalte?

Die Inflationserwartungen der Verbraucherinnen und Verbraucher werden vor allem von einem beeinflusst: von der jeweils aktuellen Inflation. Wer fürchtet, dass sein Geld morgen nicht mehr ausreicht, wird – wenn möglich – heute welches beiseite legen. Schon während der Corona-Pandemie war zu beobachten: In schlechten Zeiten wird für möglicherweise noch schlechtere Zeiten gespart.

Obwohl die Haushaltsbudgets nach wie vor durch die Preissteigerungen der letzten beiden Jahre unter Druck stehen, schaffen es laut einer ING-Umfrage aus dem Dezember 2023 mehr Menschen als ein Jahr zuvor, Ersparnisse zu bilden. Allerdings legen die Ergebnisse den Schluss nahe, dass dies nur teilweise auf eine verbesserte Einkommenssituation zurückzuführen ist. In manchen Fällen dürfte es eher ein enger geschnallter Gürtel sein, der das Bilden von Rücklagen ermöglichte.

- **67,8 Prozent der Befragten, geben an, dass ihr Haushalt über Ersparnisse verfügt** – das sind 10,6 Prozentpunkte mehr als vor einem Jahr und der zweithöchste Wert der Umfragereihe, die bis 2013 zurückreicht.
- **Auch die Höhe vorhandener Ersparnisse ist gestiegen** – anteilig und absolut geben mehr Befragte als im Vorjahr an, mehr als 6 Monatsnettoeinkommen auf der hohen Kante zu haben.
- **24,5 Prozent verfügen nicht über Ersparnisse.** Als häufigste Gründe dafür werden ein zu niedriges Einkommen sowie Preissteigerungen bei den Lebenshaltungskosten angeführt

Abb. 1 „Verfügt Ihr Haushalt über irgendwelche Ersparnisse?“



Sebastian Franke

Economist

Frankfurt +49 69 27 222 65154

Sebastian.Franke@ing.de

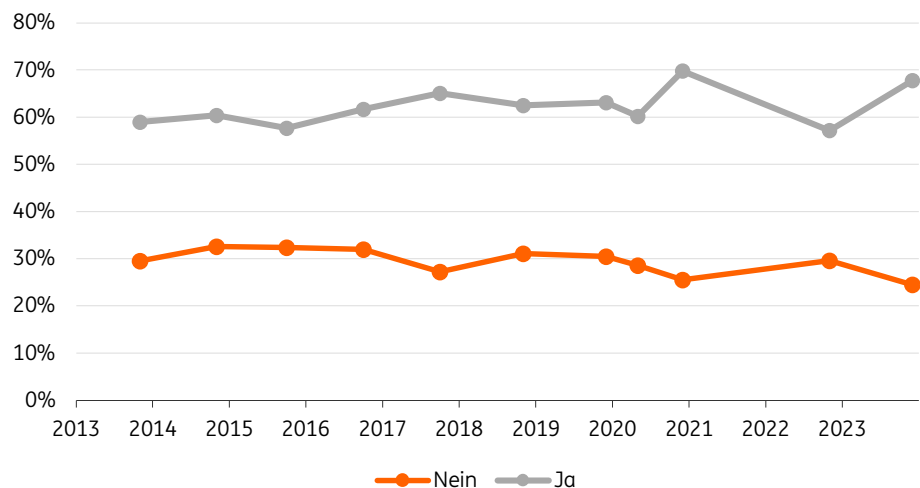
Quelle: ING Consumer Research

Mehr Menschen mit Ersparnissen, weniger ohne

Der Anteil deutscher Verbraucherinnen und Verbraucher, deren Haushalt über Ersparnisse verfügt, hatte 2020, im ersten Jahr der Corona-Pandemie, einen neuen Höchstwert erreicht. Während der Pandemie entfielen viele Möglichkeiten und auch Verpflichtungen, Geld auszugeben – die Ersparnisse bildeten sich in manchen Fällen sozusagen wie von selbst. Allerdings war der Anteil ohne Rücklagen immer noch der zweithöchste Wert unter 13 europäischen Ländern im Rahmen der damaligen ING International Survey.

Im November 2022 haben wir die Frage nach dem Vorhandensein von Ersparnissen erneut gestellt – also am Ende eines Inflationsjahres, wie es nur wenige Verbraucherinnen und Verbraucher zuvor erlebt hatten. Wie zu erwarten war, stieg der Anteil der Haushalte ohne Ersparnisse nach dem 2020er Tiefstwert wieder an, weil gestiegene Lebenshaltungskosten es zum einen schwerer machten, Ersparnisse zu bilden, zum anderen aber auch manche vorhandenen Rücklagen ganz oder teilweise aufzehrten.

Abb. 2 „Verfügt Ihr Haushalt über irgendwelche Ersparnisse?“



Differenz zu 100 Prozent: „Möchte ich nicht beantworten“; Quelle: ING Consumer Research

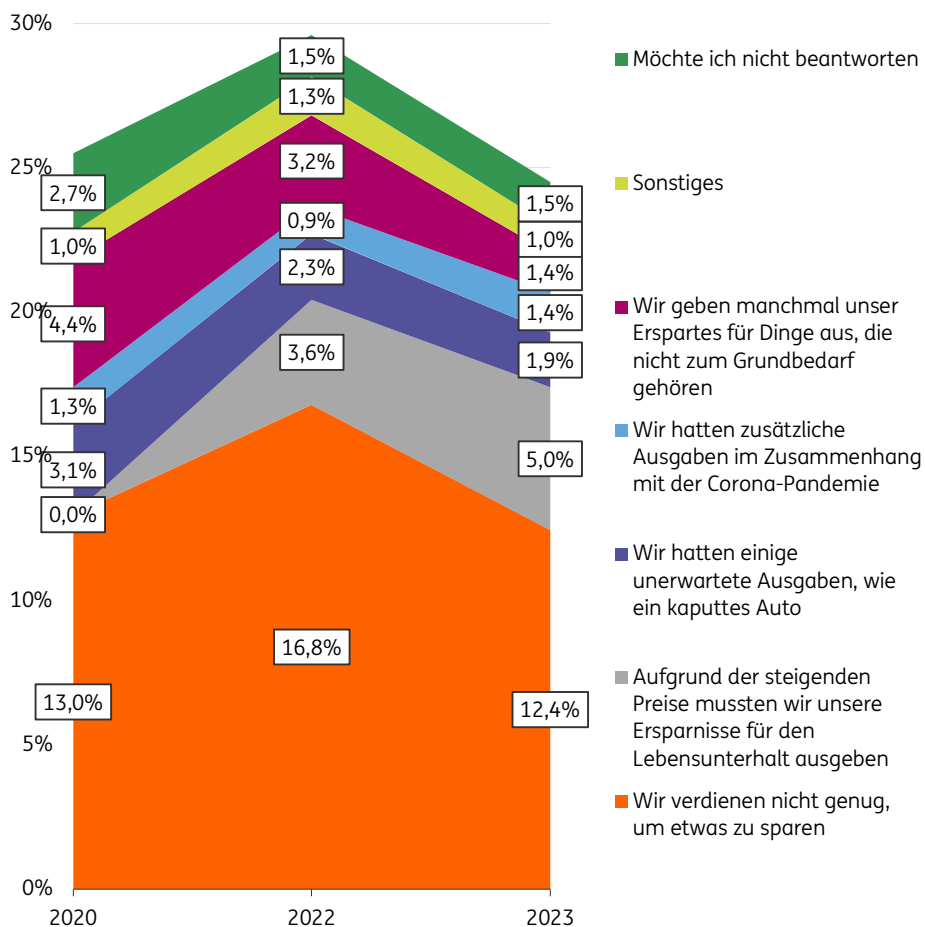
Zwar ließ das Tempo der Preissteigerungen während des Jahres 2023 langsam nach. Doch die Verbraucherinnen und Verbraucher sahen sich noch immer einem erhöhten Preisniveau gegenüber, das nur in den wenigsten Fällen durch Einkommenssteigerungen komplett ausgeglichen worden sein dürfte. Dies bestätigen auch die Umfrageergebnisse der Befragten ohne Ersparnisse im Jahresvergleich: Mehr Menschen als zuvor gaben an, dass Rücklagen durch gestiegene Preise aufgezehrt werden. Dennoch sank der Anteil der Befragten, der nicht über Ersparnisse verfügte, im Dezember 2023 gegenüber dem Vorjahr deutlich auf einen neuen Tiefstwert von 24,5%. Fast so viele Menschen wie auf dem bisherigen Höchststand 2020 haben Rücklagen zur Verfügung. Hierzu passen auch die Zahlen der Bundesbank, die vom 3. Quartal 2022 zum 3. Quartal 2023 einen Anstieg des Geldvermögens privater Haushalte um 333 auf 7.467 Mrd. Euro ausweist.

Weniger als im Vorjahr geben ein zu geringes Einkommen an – also alles in Ordnung?

Von den 24,5 Prozent der Befragten, die nicht über Ersparnisse verfügen, nennt rund die Hälfte ein zu niedriges Einkommen als Hauptgrund hierfür. Ein Jahr zuvor waren es noch deutlich mehr gewesen – anteilig und, da 2022 noch mehr Menschen ohne Rücklagen waren, auch in absoluten Zahlen.

Bei dieser Entwicklung dürfte tatsächlich eine gegenüber dem Vorjahr verbesserte Einkommenssituation der Haushalte eine Rolle gespielt haben. Auch wenn die im Jahresverlauf nur nach und nach zurückgegangene Inflation gut die Hälfte der Nominallohnsteigerungen von November 2022 bis November 2023 auffraß, blieb unter dem Strich doch ein Reallohnzuwachs von 3,2 Prozent über diesen Zeitraum. Ebenfalls entspricht der Anteil, der ein zu geringes Einkommen als Hauptgrund für fehlende Ersparnisse nennt, fast exakt dem Wert aus Dezember 2020. Zu diesem Zeitpunkt lag der Gesamtwert der Befragten ohne Ersparnisse ähnlich niedrig – das scheint auf den ersten Blick also gut zusammenzupassen.

Abb. 3 „Was ist der Hauptgrund dafür, dass Ihr Haushalt keine Ersparnisse hat?“



Nur Befragten ohne Ersparnisse gestellt, Prozentangaben bezogen auf alle Befragten; Quelle: ING Consumer Research

Allerdings war Ende 2020 noch nichts von der Rekordinflation der Folgejahre zu ahnen, so dass unsere Umfrage die Antwortmöglichkeit der durch Preissteigerungen aufgefrissenen Ersparnisse damals noch gar nicht beinhaltete. Betrachtet man außerdem den Reallohnzuwachs im Jahre 2023 vor dem Hintergrund des Rückgangs um insgesamt 4,1 Prozent in den beiden vorangegangenen Jahren, so wird klar, dass trotz teils ähnlicher Umfragewerte die Umstände im Dezember 2023 andere sind als drei Jahre zuvor.

Womöglich spielt hier also noch ein anderer Effekt eine Rolle. „Wir geben manchmal unser Ersparnis für Dinge aus, die nicht zum Grundbedarf gehören“ – im Dezember 2020 war dies für 4,4 Prozent aller Befragten der Hauptgrund für das Fehlen von Ersparnissen. 2022 lag dieser Wert bei 3,2 Prozent und hat sich ein Jahr später auf 1,4 Prozent mehr als halbiert. Auf nicht notwendige Ausgaben wird also zunehmend verzichtet, zumindest wenn sie vom Bilden von Ersparnissen abhalten. Hätte sich hingegen die Einkommenssituation

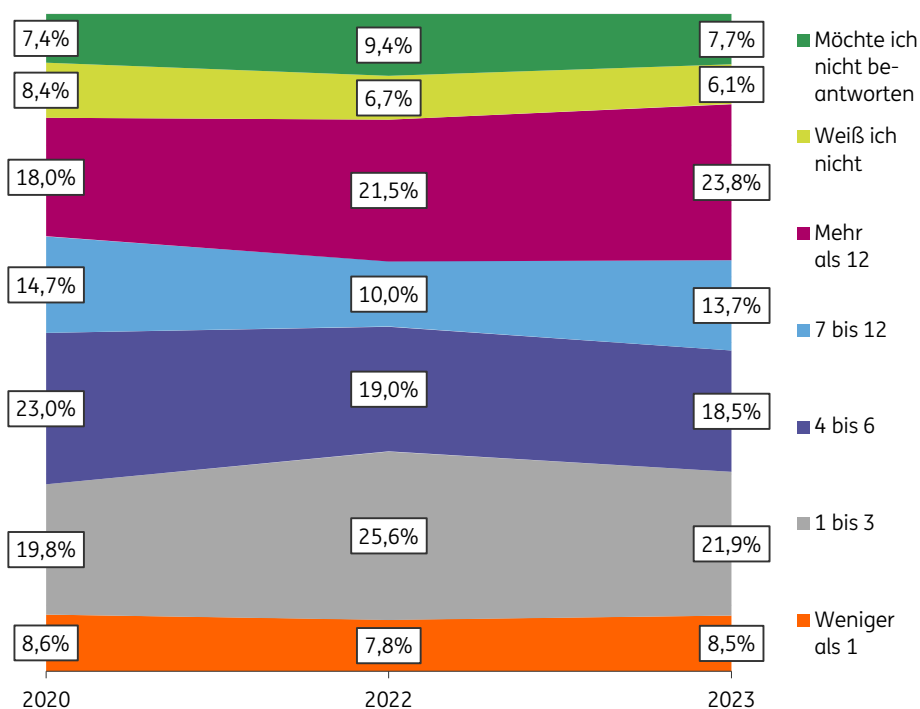
der Befragten insgesamt verbessert, wäre zu erwarten gewesen, dass sich der eine oder die andere doch wieder für den Konsum entscheidet und somit der Anteil, der Geld für nicht notwendige Ausgaben aufwendet, anstatt Ersparnisse zu bilden, wieder steigt.

Von daher liegt der Schluss nahe, dass auch der zurückgegangene Wert für „Wir verdienen nicht genug, um etwas zu sparen“ nur teilweise auf eine verbesserte Einkommenssituation zurückzuführen ist – und teilweise auch darauf, dass sich selbst in knappen Haushaltsbudgets doch noch der eine oder andere Posten zum Streichen oder Kürzen finden ließ. Der höhere Anteil von Haushalten mit Ersparnissen dürfte also nicht ausschließlich auf eine Entspannung der finanziellen Situation zurückzuführen sein – vielmehr dürften sich viele Verbraucherinnen und Verbraucher diesen Anstieg buchstäblich vom Munde abgepart haben, um sich Rücklagen aufzubauen.

Auch die Höhe der Rücklagen steigt

Vor einem Jahr war gegenüber 2020 nicht nur der Anteil zurückgegangen, der über Ersparnisse verfügte – auch auf die Höhe der Rücklagen wirkte sich die inflationäre Situation des Jahres 2022 aus. Einem schrumpfenden Anteil mit Ersparnissen in Höhe von 4 bis 12 Monatsnettoeinkommen stand ein wachsender Anteil sowohl mit weniger als drei Monatsnettoeinkommen sowie mit mindestens einem Jahresnettoeinkommen gegenüber. Diese Ausdifferenzierung verdeutlicht die unterschiedliche Auswirkung gestiegener Lebenshaltungskosten.

Abb. 4 „Wie hoch sind die gesamten Ersparnisse Ihres Haushalts?“; gemessen am Monatsnettoeinkommen



Nur Befragten mit Ersparnissen gestellt; Quelle: ING Consumer Research

Die höhere Zahl von Verbraucherinnen und Verbrauchern, die über Ersparnisse verfügten, sorgte im Jahr 2023 nicht für einen deutlichen Anstieg des Anteils, der nur über geringe Rücklagen verfügt. Entweder schafften es die neuen Sparerinnen und Sparer vom Start weg, mehrere Monatsnettoeinkommen auf die hohe Kante zu legen, oder – was wahrscheinlicher ist – Verbraucherinnen und Verbraucher mit bestehenden Rücklagen konnten

diese ausbauen. Insgesamt nahm unter den Befragten mit Ersparnissen der Anteil, bei dem diese 6 oder weniger Monatsnettoeinkommen betragen, gegenüber dem Vorjahr sogar ab. Der Anteil mit Rücklagen in Höhe von 7 oder mehr Monatsnettoeinkommen stieg hingegen.

Entwarnung oder Alarmsignal?

Zwar gelingt es mehr Menschen als zuvor in den letzten Jahren, Ersparnisse zu bilden. Die Umfrageergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass es sich hier um ein Vorsichtssparen handelt, dem Ausgaben zum Opfer fallen, die nicht unbedingt notwendig sind. Eine Entspannung der finanziellen Situation dürfte nur bei einem Teil der Verbraucherinnen und Verbraucher der Grund für diese Entwicklung sein.

Ganz im Gegenteil lässt sich das Ergebnis auch als Warnung interpretieren – das Konsumklima in Deutschland dürfte sich unter diesen Umständen bis auf weiteres nicht verbessern. Vom inländischen Konsum ist nicht zu erwarten, dass er Deutschland im Jahr 2024 vor einer Rezession bewahrt.

Näheres zu unserer Umfrage

Ziel der mehrmals jährlich durchgeführten Umfrage ist es, zu einem besseren Verständnis für die finanzielle Entscheidungsfindung von Konsumenten zu gelangen. Die Umfrage wurde vom Ipsos Meinungsforschungsinstitut in Form einer Onlinebefragung mit 1.002 Teilnehmern durchgeführt.

Ersparnisse wurden wie folgt definiert: „Wenn wir von ‚Ersparnissen‘ sprechen, meinen wir damit alle Formen von Geld, auf die Sie ganz einfach zugreifen können, z. B. das Geld, das Ihr Haushalt auf Bankkonten, Sparkonten, in Geldmarktfonds, als Bargeld



zu Hause oder so investiert hat, dass Sie schnell darauf zugreifen können. Darunter verstehen wir NICHT das in Pensionsfonds oder Versicherungspolicen angelegte Geld, das bei einem bestimmten Ereignis oder Datum in der Zukunft ausgezahlt wird.“

Disclaimer / wichtige rechtliche Hinweise

Diese Veröffentlichung wurde von der volkswirtschaftlichen Abteilung der ING Deutschland („ING“) zu reinen Informationszwecken erstellt, ohne Berücksichtigung von Anlagezielen, finanzieller Situation oder Mitteln einzelner Nutzer/Leser. Die Informationen in dieser Veröffentlichung stellen weder eine Anlageempfehlung noch eine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung oder ein Angebot oder eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zum Kauf oder Verkauf eines Finanzinstruments dar. Mit angemessener Sorgfalt wurde darauf geachtet, dass die Angaben in dieser Veröffentlichung nicht unzutreffend oder irreführend sind; ING gewährleistet nicht ihre Genauigkeit oder Vollständigkeit. ING haftet nicht für Schäden, die direkt, indirekt oder mittelbar aus der Nutzung dieser Veröffentlichung entstehen. Wenn nicht anders angegeben, sind alle Ansichten, Voraussagen oder Einschätzungen allein die des Autors oder der Autoren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung und können sich ohne Ankündigung ändern

Die Verbreitung dieser Veröffentlichung kann durch Gesetz oder Verordnung in verschiedenen Rechtsordnungen eingeschränkt werden. Wer in den Besitz dieser Veröffentlichung gelangt, sollte sich über derartige Einschränkungen informieren und diese beachten.

Der Inhalt dieser Veröffentlichung und der zugrunde liegende Datenbestand sind urheberrechtlich geschützt. Wiedergabe, Vertrieb oder Veröffentlichung sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der ING gestattet. Alle Rechte sind vorbehalten. Die ING Deutschland wird von der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) beaufsichtigt. Die ING Deutschland hat ihren Sitz in Frankfurt am Main und ist eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichts Frankfurt am Main unter der Registernummer HRB 7727.